

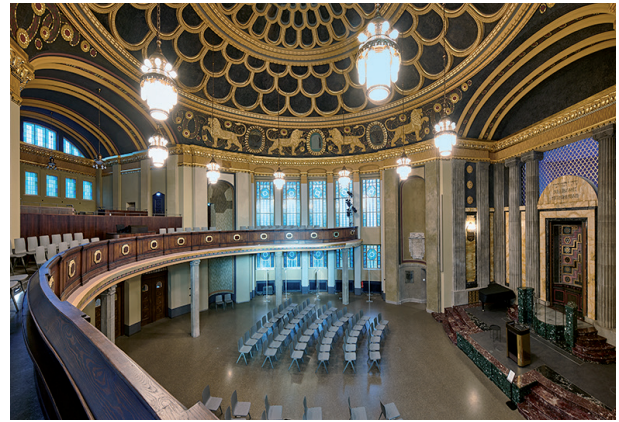


Mit ihrer flachen Stahlbetonkuppel (und der Stahlskelettkonstruktion des mächtigen Turmes, siehe Folge-
seite) zählt die zwischen 1909 und 1911 errichtete Synagoge Görlitz zu den ersten Monumentalbauten,
die die ingenieurtechnischen Möglichkeiten des noch jungen Stahlskelettbbaus ausreizten. Denkmal-
pflegerisches Ziel der Sanierung war es, maximal viel Bausubstanz zu erhalten oder originalgetreu zu
rekonstruieren.



Am Gebäude findet sich eine Vielzahl von Fensterformaten und Öffnungsarten.

Ehemalige Synagoge Görlitz: **Kulturforum im Herzen Europas**



Sie alle konnten mit dem Stahlsystem Janisol Arte 2.0 von Jansen authentisch rekonstruiert werden.



Auf der (zum Gebetsraum hin offenen) Frauenempore wurden die Fenster mit buntverglasten Scheiben erneuert.



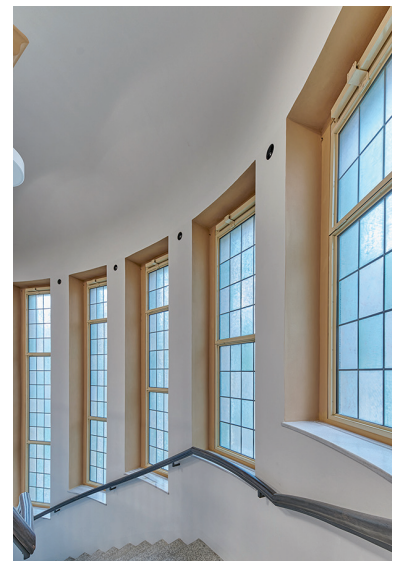
In den Nebenräumen (hier das Sitzungszimmer) sind die Fenster mit transparenten Scheiben verglast.



Die originale Sprossenteilung wurde mithilfe von Fotos ermittelt.



Fragmente der zerstörten Bleiverglasung belegen die originale Farbigkeit.



Stellmotoren für die RWA-Öffnungen wurden optisch unauffällig integriert.

Bauherr: Stadt Görlitz
Architekten: Andreas Schmidt, Görlitz (bis 2017) und Noack + Noack Ingenieure, Görlitz, mit Schubert + Horst Architekten Partnerschaftsges. mbH, Dresden (2018 bis Fertigstellung)
Fotos: Stephan Falk, Berlin | © Jansen AG und Schüco Stahlssysteme Jansen
Redaktion: BAUtext Mediendienst, München

Ehemalige Synagoge Görlitz: **Kulturforum im Herzen Europas**

Pogrome und Weltkriege hat sie nahezu unbeschadet überstanden, nicht jedoch Vandalismus und mangelnden Bauunterhalt in den Jahrzehnten danach: Die Synagoge von Görlitz. Nun sichert die Nutzung als Kulturzentrum dem Baudenkmal seinen Bestand. Zum authentischen Erscheinungsbild tragen die rekonstruierten Fenster aus dem Stahlsystem Janisol Arte 2.0 bei.

Die Liste der Baudenkmale der Stadt Görlitz ist lang: sie umfasst mehr als 3400 Gebäude. Eines der prominentesten darunter ist die zwischen 1909 und 1911 errichtete Synagoge. Mit ihrer flachen Stahlbetonkuppel und der Stahlskelettkonstruktion des mächtigen Turmes zählt sie zu den ersten Monumentalbauten, die die ingenieurtechnischen Möglichkeiten des noch jungen Stahlskelettbaus ausreizten. So verwundert es nicht, dass die Synagoge bereits zu DDR-Zeiten als Denkmal anerkannt war – wenn auch nicht mehr zu religiösen Zwecken genutzt. Die daraus folgende Bauvernachlässigung und Vandalismus führten im Lauf der Jahrzehnte zu enormen Schäden. Zur Wende 1989/90 war das Gebäude baufällig, die Dächer eingestürzt und auch die grosse Kuppel drohte einzustürzen.

Doch mit dem politischen Wandel begann auch für die Synagoge eine neue Zeit. Anfang der 2000er-Jahre wurde sie von einfachen Baudenkmal zum „national bedeutsamen Denkmal“ eingestuft und erfüllte damit die Voraussetzung für den Erhalt von Fördermitteln des Bundes und des Landes Sachsen. Auch die Altstadtstiftung Görlitz, die Deutsche Sparkassenstiftung, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und private Spender unterstützten die Sanierung über die Jahre hinweg. „Denkmalpflegerische Zielstellung war es, ein Maximum an Bausubstanz zu erhalten oder originalgetreu zu rekonstruieren“, erläutert Peter Mitsching, seinerzeit Leiter der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Görlitz. Was sich bei den Fenstern als besonders schwierig erwies: Sie waren völlig zerstört und zur Sicherung des Gebäudes teilweise sogar vermauert. „Zwei Eimer voller Scherben waren alles, was wir von den Fenstern sichern konnten“, so Mitsching. Auch die Entwürfe des damaligen Glaskünstlers waren verloren gegangen. Im städtischen Archiv fanden sich schliesslich einige Schwarz-Weiss-Fotos, aus denen die Fensterteilung und Farbverteilung erkenntlich waren – nicht aber deren ursprüngliche Farbigkeit.

Überzeugendes Musterfenster aus Janisol Arte

Am Gebäude findet sich eine Vielzahl von Fensterformaten: Grosse geteilte Fenster, die über die gesamte Saalhöhe reichen, und kleinere rechts und links der Frauenempore: diese Fenster beginnen im Erdgeschoss und werden auf der Höhe der Empore fortgeführt. Dazu kommen ein riesiges Bogenfenster im Giebfeld der Frauenempore, die Fenster im Sitzungsraum hinter dem grossen Kuppelsaal sowie die Fenster in den Treppenhäusern. Mit der Firma Glaskunst Buhlig aus Schwarzenberg fand man ein Unternehmen, das bereit und in der Lage war, in Zusammenarbeit mit der Unteren Denkmalbehörde Entwürfe für die neuen Fenster zu entwickeln und diese auch zu fertigen. Zu dieser Zeit verstanden sich nur wenige Firmen darauf, eine – restaurierte oder neu angefertigte – Bleiverglasung in einen Isolierglasverbund so einzubetten, dass heutige Normen hinsichtlich Wärme-, Schall- oder Einbruchsschutz erfüllt werden und gleichzeitig filigrane Sprossen und Blendsprossen die ursprüngliche Gestaltung wiedergeben. Glaskunst Buhlig hatte schon bei anderen Projekten mit dem thermisch getrennten Sprossensystem Janisol Arte 2.0 gearbeitet und konnte die Beteiligten mit einem Musterfenster überzeugen. „Es war uns von Anfang an ein Anliegen, sehr, sehr schmale Profile einzusetzen, die wenig aufragen“, sagt Mitsching, „das ist uns mit Janisol Arte 2.0 hervorragend gelungen.“ Auch der Einbau von beweglichen Teilen zur Belüftung und Entrauchung sowie von Stellmotoren (die möglichst nicht zu sehen sein sollten), habe „wunderbar“ funktioniert, so Mitsching rückblickend.

Bauherr: Stadt Görlitz

Architekten: Andreas Schmidt, Görlitz (bis 2017) und Noack + Noack Ingenieure, Görlitz, mit Schubert + Horst Architekten Partnerschaftsges. mbH, Dresden (2018 bis Fertigstellung)

Fotos: Stephan Falk, Berlin | © Jansen AG und Schüco Stahlsysteme Jansen

Redaktion: BAUtext Mediendienst, München

Ehemalige Synagoge Görlitz: Kulturforum im Herzen Europas

Zahlreiche Formate und Öffnungsarten

Glaskunst Buhlig fertigte insgesamt 65 Fenster als Dreh- und/oder Kippfenster in allen möglichen Formaten, zum Teil als Bogensegmentfenster, zum Teil (die Kippfenster) motorisch betrieben als RWA-Öffnungen. Eine besondere Herausforderung stellten die riesigen Fenster des Kuppelsaals dar. Bei den 1,50 Meter breiten und 3,80 Meter hohen Konstruktionen muss das schmale Profil eine besonders schwere Glaslast tragen: aussen ein Sicherheitsglas, innen ein Wärmeschutzglas und dazwischen die farbige Bleiverglasung. Dennoch sollten die Elemente so filigran wie die ursprünglichen Fenster wirken. „In diesem Fall mussten wir im Vorfeld zusammen mit den Lieferanten die technologische Umsetzbarkeit aller Komponenten prüfen,“ sagt Reik Buhlig. „Das hat allen Beteiligten viel Geduld und einen langen Atem abverlangt.“

Von der Sprossenteilung her sind die rekonstruierten Fenster identisch mit den originalen Entwürfen. Die Fenster des Gebetsraums zeigen beidseits rechts und links ein Ornamentband und im oberen Teil ein Achteck, das mittels einer Bleiverglasung unterteilt ist. „Da wir die Originalfarbgestaltung nicht mehr nachvollziehen konnten, waren wir gezwungen, einen neuen Farbwurf in die alte Gliederung einzubringen,“ so Mitsching. Demnach weisen das Ornamentband und auch das Achteck kräftigere Farbtöne auf als die Innenflächen. Alle Farben wurden mittels „Schwämmeln“ auf das Glas aufgebracht und eingebrannt, wodurch die Scheiben optisch altern. Besonders stolz ist Mitsching darauf, dass man die Erinnerung an den einstigen Glasgestalter aufrechterhalten konnte: „Aus den zwei Eimern Bruchstücken konnten wir zwei kleine Teilflächen rekonstruieren, die wir im unteren Bereich eines der Fenster eingebaut haben.“ Die Fragmente der zerstörten Bleiverglasungen im neuen Bleiglasfenster vermitteln dem Betrachter ein authentisches Bild der historischen Ansicht.

Wiedereröffnung als Kulturzentrum

Nach Abschluss der Sanierungsarbeiten wurde die einstige Synagoge als Europäisches Kulturzentrum wiedereröffnet. Mit einem breiten Angebot an Veranstaltungen unterschiedlicher Art soll sie sich zu einem regional wie überregional wirksamen Ort der gesellschaftlichen Begegnung, des kulturellen Angebots und des Gesprächs entwickeln, ohne dass ihr religiöser Ursprung und ihre wechselvolle Geschichte darüber in Vergessenheit geraten.

Kontakt für die Redaktionen

BAUtext Mediendienst
Anne Marie Ring
Pernerkrepppe 20
DE-81925 München
Tel.: +49 (0)89 12 09 62 77
Mail: a.ring@bautext.de
www.bautext.de

Jansen AG
Anita Lösch
CH-9463 Oberriet SG
Tel.: +41 (0)71 763 99 31
Mail: anita.loesch@jansen.com
www.jansen.com

BAUTAFEL

Bauherr: Stadt Görlitz
Architekten: Andreas Schmidt, Görlitz (bis 2017) und Noack + Noack Ingenieure, Görlitz, mit Schubert + Horst Architekten Partnerschaftsges. mbH, Dresden (2018 bis Fertigstellung)
Fensterbauer: Glaskunst Buhlig, Schwarzenberg
Verwendetes Stahlprofilssystem: Janisol Arte 2.0
Systemlieferant: Schüco Stahlssysteme Jansen, Bielefeld
Systemhersteller: Jansen AG, Oberriet/CH

Fotos: Stephan Falk, Berlin
Bildrechte: Jansen AG, CH-Oberriet und Schüco Stahlssysteme Jansen, Bielefeld
Die redaktionelle Nutzung der Fotos ist an den vorliegenden Objektbericht gebunden.